

GEDANKEN UND WORTE

Bevor wir direkt auf unser Thema zu sprechen kommen, gilt es einige Verhältnisse klarzustellen, die hier grundsätzlich anders geregelt sind als unter Menschen üblich ist; nämlich das Verhältnis von Denken und Sprechen insbesondere. – Der Leser muß sich von Anfang an klar darüber sein, welche Aufgabe die Worte versehen, die er zu lesen bekommt, in welchem Verhältnis sie zu den Gedanken stehen, welche dadurch angeregt werden; und wo die Tatsachen als solche verbleiben. – Man wird doch ohne weiteres zugeben, daß man als Mensch zB. genau weiß, in welchem Verhältnis Tasse, Untertasse, Tee, Teekanne, Tisch und Stuhl zueinander stehen. Aber man „weiß“ überhaupt nichts vom Verhältnis der Worte, Gedanken und Tatsachen zueinander. – Aber was man nun je hören oder lesen kann, das sind alles nur Worte und nichts als Worte. Es sind keine Gedanken, und es sind auch keine Tatsachen. Was sich dann den Worten anschließt sind zuerst die Gedanken; und die Tatsachen endlich liegen hinter den Gedanken. – Die Reihenfolge geht also entweder von den Tatsachen über die Gedanken zu den Worten als ihrer sinnlichen „Wiederholung“ soz.; oder von den Worten über die Gedanken zu den Tatsachen. Es gibt „große Gelehrte“, die völlig anders darüber denken. – Aber auch schon im Alltag des einfachen Menschen zeigt sich der Mangel an Kenntnis dieser Sachlage. Da fragt der eine den anderen, was das ist, was er dort sieht; und die Antwort lautet zB. „das ist ein Bunsenbrenner“, statt „das Ding heißt Bunsenbrenner“.

Die Menschen stürzen sich immerwieder in Diskussionen nicht anders, als sich Enten und Gänse ins Wasser stürzen; nur daß diese von Natur aus den Instinkt zu schwimmen oder zu schnattern haben, während jene von der Natur keinen Sprachinstinkt mitbekommen haben, Jh.7;38. – Die Diskussion ist eine spezifisch menschliche Tätigkeit, die ohne menschliches Bewußtsein praktisch überhaupt nichts ausrichten kann. So fällt es niemandem ein, Kuchen zu backen oder Kleider zu nähen, ohne es gelernt zu haben; aber urteilen und diskutieren wollen sie alle. – Man täusche sich nicht, daß wohl ein mißratener Kuchen den Geschmack verderbe oder ein vernähtes Kleid den Anblick, während an der Diskussion nichts dergleichen zu bemerken sei. Denn auch sie wird ihren Zweck verfehlen; und man redet nur um die Dinge herum oder aneinander vorbei.

Sollte zB. eine Diskussion über Gott gleich mit Gott selbst beginnen, stände damit ihre Ergebnislosigkeit von vornherein fest. Man kann also nun stundenlang oder auch Wochen, Jahre und Generationen weiter diskutieren, ohne dabei zu wissen, daß alles umsonst sein wird, weil der Ansatz dazu ein falscher war, so scharfsinnig man sich auch sonst anstellt. – Ähnlich könnte man versuchen in ein fernes Land zu reisen indem man sich aber nur Gedanken darüber macht, wie es dann im Innern dieses Landes aussehen mag. Aus solchen phantastischen Spekulationen lassen sich keine konkreten Schlüsse auf einen gangbaren Weg in das Land selbst ableiten. – Wer über Gott als eine Tatsache zu diskutieren beginnt, wird bald dieses, bald jenes darunter verstehen; und genauso ist es mit der Gerechtigkeit, der Liebe, dem Leben und allem anderen. Sondern man hat als erstes immer nur das Wort von der Sache; dieses führt zur Vorstellung davon; und dann erst kann man sehen, ob sich in der Wirklichkeit etwas Passendes dazu finden läßt. – Es ist eine allgemeine Grundeigentümlichkeit des menschlichen Bewußtseins seine Pferde von hinten aufzuzäumen, wie sich näher noch im folgenden zeigen wird. Gerade die Wahl unseres Themas setzt jedoch unbedingt eine klare Anschauung von den wahren Verhältnissen voraus, so daß ein Hinweis darauf das erste sein muß, was hier zu vergeben ist.

Wenn es sich nun in der Folge bei der Besprechung des Themas Mutation oder Initiation, - das ist einerlei, - wie üblich um Worte, Sätze und Satzfolgen als Darstellungsmittel handeln wird, - und auch darauf müssen wir besonders eingehen, - dann sei jetzt schon ebenfalls vorausgeschickt, daß ihre Anwendungsform in der menschlichen Konversation völlig ungebrauchlich ist im Gegensatz zu derjenigen, welcher wir uns hier bedienen.

Unter Bezug auf meine einleitenden Äußerungen liegt mir daran noch einmal hervorzuheben, daß ich alles, was ich als Autor dieser Schrift zu sagen habe, unmittelbar nur als meine subjektiven Ansichten verstanden wissen möchte; keinesfalls als eine objektive Darstellung der Fakten selbst. – Man wird darum mit Entrüstung parieren, „wir hatten allerdings gehofft, endlich einmal vor die nackten Tatsachen gestellt zu werden; uns interessieren keine Privatmeinungen, die haben wir selbst auch, und es gibt schon viel zu viel davon in der überkommenen, bornierten Literatur“. – Denn indem sie immerwieder ihr subjektives Bewußtsein naiv mit der objektiven Wirklichkeit verwechseln, werden die Zeitgenossen sofort unruhig, wie jemand

etwas wesentlich anderes dazu verlauten läßt, als sie bisher kennen; finden darin einen Widerspruch und fühlen sich nun unmittelbar in ihrer eigenen Existenz bedroht. – Was tatsächlich nur ein Unterschied in der Auffassung der Wirklichkeit ist, wird regelmäßig als ein Angriff auf die Wirklichkeit selbst, und damit zugleich das eigene Leben in ihr empfunden. Man sagt deshalb nur, man „wolle die Wahrheit erkennen“; meint jedoch, man wünsche seine bisherigen Ansichten allenthalben bestätigt.

Man kann immerwieder unter Menschen die Erfahrung machen, daß sie Alleinanspruch darauf erheben, die Wirklichkeit zu kennen und Bewußtsein mit Dasein verwechseln. Jeder Mensch lebt unter dem Zwang vorwärts und nach außen zu gehen; er kann nichts aufgeben und nicht zurückgehen. – Sein Sprechen ist darum weniger ein ruhiges Erwägen denn ein hysterisches Keifen, und eher ein gedankenloses Plätschern denn ein Graben in die Tiefe, Mt.12;11, 7;24. Wir sollten als Menschen deshalb darauf Rücksicht nehmen und unsere Lehre „diplomatisch“ vortragen; da wir jedoch Unmenschen sind, liegt uns ganz im Gegenteil die herzlose, eiskalte, nordische Art, 15;19.

Was ich zu sagen habe, die Worte, die ich spreche, betrachte ich stets nur als unmittelbaren Ausdruck meines Bewußtseinsinhaltes und auf meine Persönlichkeit bezogen; auch dann, wenn ich versuche, andere Standpunkte einzunehmen, da immer ich es bin, der sie einnimmt. – In direktem Gegensatz dazu, verfahren die Menschen so, daß sie meinen, die Tatsachen unmittelbar selbst zu Wort kommen lassen zu können, als wären sie deren bloße Medien, ohne jede eigene oder bleibende Innerlichkeit. Das ist aber nur ein künstliches Verhalten, welches auf keine Weise den Gegebenheiten nachkommt. – Es ist wohl möglich, daß ich so tun kann, als redeten die Fakten selbst durch mich, ohne eigene Intervention. Aber ein solches Verhalten ist bloße Schauspielerei, Renommieren, geht doch von mir selbst aus und stimmt nicht mit den Tatsachen überein. Ebenso verhalten sich die „inspirierten Geisterseher“.

Was je ein Mensch zu sagen hat, das wird von diesem Menschen gesagt. Zwar – versteht es sich von selbst, daß er in Gedanken und Worten die Tatsachen kopiert, zu wiederholen sucht; dennoch – besteht für ihn jederzeit die Möglichkeit sowohl des falschen Eindrucks in der Vorstellung,

als auch des falschen Ausdrucks im Satz. Zwei Möglichkeiten, welche für die Tatsachen grundsätzlich entfallen, weil diese sich niemals widersprechen können. – Wer nun seine eigenen Auffassungen für die Tatsachen selbst ausgibt oder Auffassungen anderer als Tatsachen hinnimmt, wie ihm ja freisteht zu tun, raubt den anderen damit sofort jede Möglichkeit zB. einer privaten Stellungnahme für oder wider seine Ansichten; schneidet ihnen geradezu das Wort vom Munde ab, betrachtet Zustimmung als selbstverständlich und Widerrede, sei es als Verrücktheit, sei es als Aggression. So verhalten sich aber in Wahrheit nur Strolche und Ganoven. – Damit ist die Gelegenheit einer offenen und aufrichtigen Aussprache passé. Sie wird zum bloßen Palaver, und die produktive Meinungsbildung zum destruktiven Streit. Man kommt sehr bald ganz von den Tatsachen ab und sieht vielmehr umgekehrt in ihnen nur noch Mittel, um seine eigenen Ansichten und damit das eigene Prestige gegen andere durchzusetzen; just wie die Wilden im Dschungel keulenschwingend und mit Gebrüll aufeinander losstürmen.

Man fragt sich oft, was die Menschen so streitbar, böse oder aggressiv macht und meint, das läge an der Natur unserer Welt im allgemeinen. Wir aber wissen, daß der Mensch mehr als Natur und Welt und Herr – sein kann über alles, was er denkt und fühlt und tut – als Übermensch.

Was immer ein Mensch sagt, das wird von ihm gesagt; es kann sein, was es will, das spielt keine Rolle. Ob er also spricht „das und das ist so und so“, oder „meine Ansicht ist die richtige“, oder „alle Menschen sind der Ansicht, daß das so und so ist“, oder „alle Menschen denken so wie ich“, oder „was du sagst, ist falsch“. – Man läßt sich durch die Form der Aussage täuschen, welche sich auf den Gegenstand bezieht, als sei ihre Substanz auch – von ihm her. Statt dessen bin ich es, der die Substanz - den Inhalt meiner Aussage - vom Gegenstand genommen hat, und der sie darum auch wieder auf ihn bezieht. Sie wurde dadurch zu meiner Substanz und unterlag meiner Bearbeitung. – Deshalb kann es nie anders heißen als, „ich bin der Ansicht, daß sich das so und so verhält“, oder „- , daß ich recht habe“, oder „- , daß alle Menschen so denken“. Der Substanz nach darf es sich hierbei um alles Mögliche handeln; etwa daß ich meine, die Venus sei bewohnbar, die Endzeit sei gekommen, oder auch 2×2 sei 4.

Jede menschliche Aussage ist unmittelbar nichts weiter als Aussage dieses einzelnen Menschen und so einzeln wie der Mensch, dessen Aussage sie ist. Was darin zum Ausdruck kommt und sich auf die Tatsachen bezieht, das ist auch andererseits als Eindruck von den Tatsachen her genommen worden. – In diesem Punkt ist wirklich große Wachsamkeit geboten. Sonst verkehrt sich unversehens der Sinn einer Diskussion in sein genaues Gegenteil. Statt um die sachliche Wahrheit geht es plötzlich um das persönliche Prestige; und wer dann blind ist weiß sich in dieser Verirrung nicht anders zu helfen als durch Toben, Jh.12;35. – Wann immer man sich in einer Diskussion mit Menschen befindet, muß man sich jedesmal aufs neue fragen, weiß der andere überhaupt, was er will? Und danach, sucht er die Wahrheit, oder sucht er sein Prestige? Jh.18;23. – „Beides zugleich“ kann er tatsächlich nicht suchen; denn dann sucht er ihr Gemeinsames, dessen Teile sie sind; von diesem Gemeinsamen war indessen keine Rede, und die beiden gelten uns nicht als Teile sondern selbst als Ganze. Es gilt also die Alternative; und darin heißt es nur: wählen. – Gäbe es ein Gemeinsames, und würde dieses als Objekt zur Diskussion stehen, wäre auch dem wieder etwas entgegenzustellen, das sinngemäß seine Umkehrung enthielte; und man gelangte so immer weiter. Es würde dann von zwei Elementen in einem ganz anderen Zusammenhang gesprochen. – Oder umgekehrt, wir diskutieren nicht über Wahrheit und Prestige, sondern über die beiden Seiten jedes derselben. Das würde dann ausschließen, jene Entgegensetzung mit in diese – Diskussion hereinzuziehen, da beide Diskussionen von miteinander garnicht zu vergleichenden Standpunkten aus geführt werden.

An der menschlichen Diskussionsform, die besonders dem Prestige dient, unterscheiden wir zB. die folgenden beiden negativen Seiten; einerseits den offenen und andererseits den verborgenen Widerspruch. – Der offene Widerspruch oder Streit ist durch sich selbst klar; er verbraucht indessen soviel Kraft, daß es hinundwieder einiger Kampfpausen bedarf, während welcher der Disput in das typisch oberflächliche Geplänkel übergeht. – Dieses seichte Gesprächsgeplänkel nun ist nicht etwa „wohlwollende Friedfertigkeit“ sondern aggressive Strategie. Man sucht zwischenzeitig einerseits zu Kräften zu kommen, während andererseits die Schwächen seiner Gegner herauszufinden, rein unbewußt natürlich. – Das Palaver – ist ein Akt der ständigen, unauffälligen Beobachtung und Beschnüfflung, um den

anderen jederzeit vor der Nase zu behalten und nicht von ihm überrascht werden zu können. Eine Art Minipolitik der Menschen. – Solange das Palaver währt, scheint es sich wirklich um das reinste Wohlwollen zu handeln. Seine Wahrheit offenbart sich jedoch wie ein Blitz, wenn man schweigt, und die anderen sofort Mißtrauen schöpfen; vgl. dazu Gurdjews Erfahrungen. – Es ist der Gipfel an Naivität, harmlos verlaufende Gespräche für das zu halten, was sie lediglich scheinen, statt darauf zu sehen, was sie sind, indem man sehenden Auges auf sie – hinsieht, Mt.6;4, 13;13,15, Jh.13;18, 16;25.

Statt dessen geschieht es immerwieder, daß die Gesprächspartner völlig ihre Ruhe verlieren und wirklich ohne jedes Selbstbewußtsein und ohne jede Reflexion auf ihr eigenes Verhalten, sei es spontan, ironisch oder keifend alle an demselben Bissen zerren, den niemand dem anderen gönnt, den jeder für sich will, und den es als solchen gar nicht mal gibt, weil Ansichten den Alleinbesitz jedes einzelnen für sich darstellen, Ap.22;11. – Da Kläffen ansteckt, wie man auch an Hunden sehen kann, ist die Gefahr unter Menschen seine wahre Menschlichkeit zu verlieren, übergroß und bedarf wohl ganz besonderer und gezielter Veranstaltungen, um sie wieder zu bannen; etwa der hier vorliegenden kritischen Betrachtungen, Mt.7;6, 15;26. Schon der Nazarener meinte, daß es nicht recht sei das Brot den Hunden vorzuwerfen; dh. himmlische Intuitionen einer menschlichen Diskussion – auszusetzen, 26;63.

Nachdem gerade das Gespräch und die schriftliche Mitteilung einen Hauptbestandteil alles menschlichen Lebens ausmachen, hat es auch sonst eine höchste Berechtigung vor dem Beginn des grundlegenden Gesprächs – erstmal kurz dessen nähere Bedingungen zu klären und die hierfür maßgeblichen Standpunkte zu beleuchten. – Es steht somit jedem frei Ansichten zu haben, welche er will; Ansichten zu hören, wie er will und Ansichten zu äußern, welche er will. Diese drei Dinge dürfen ihm von niemandem streitig gemacht werden; und er selbst darf sie niemandem streitig machen. Ob die Ansichten wahr oder falsch sind ist dabei ohne Interesse; sie dürfen nur nicht mit den Tatsachen identifiziert werden. – In der westlichen Welt hat sich aus diesem Gefühl heraus darum so etwas wie ein „allgemeines Publikationsrecht“ konstituiert. Der Witz bei alledem liegt nur darin, daß „nicht lange danach“ auch diese Institution wieder einen Rückfall erlitt, so daß jeder

Einzelne neuerdings meint, sie nur in seinem – Sinne gebrauchen oder tolerieren zu sollen. – Es ist ja durchaus möglich, wenn eine ursprüngliche Intoleranz in Toleranz überführt wird, daß auch von dieser nur wieder intolerant Gebrauch getrieben wird. Eine wirkliche, doppelt abgesicherte Meinungsfreiheit Jh.8;17 gibt es tatsächlich auf der ganzen Erde noch nicht; weder in den scheinbar „liberalen“, noch in den offenbar totalitären Staaten.

Diese spezielle Auffassung des eigenen Anschauungsgutes im allgemeinen bringt es dann auch mit sich, daß hier genauso freizügig über seinen Inhalt im besonderen, wie etwa Gott, Jude, Welt, Mensch, Messias, Religion, Moral, Vollkommenheit, Seele, Denken, usw. verhandelt wird, wie es andernorts gewiß nicht üblich ist. – Die ausgesprochen endgültige Unfähigkeit des Menschen, sich einerseits frei, andererseits tolerant – in Denken und Tun zu bewegen hat zur Bildung allgemeiner, obligatorischer Konventionen, Normen oder Gesetze auf beiden Gebieten geführt, die nur das Dürftigste vom Menschen enthalten und dadurch jedem „gerecht zu werden“ versprechen, daß sie diesen vielmehr in seinem originalen Menschsein unterdrücken, hemmen, Jh. 8;33. – Von all solchen Konventionen – haben wir uns darum gründlichst losgesagt, Mt.5;17, 12;8, 15;9, 23;17. Es wäre also müßig zB. zu protestieren, wir seien „nicht vollkommen“, weil wir – eine Vorstellung von Vollkommenheit haben, die kaum ein anderer Zeitgenosse haben wird. Was wir als Gott bezeichnen, und wie wir es tun, weicht ganz gewiß von jeder – ähnlichen Bemühung andernorts ab, Jh.8;54,55. – Unsere jüdisch christliche Geschichte ist eine solche, die für kaum – einen anderen als die „jüdisch christliche Geschichte“ gilt; und nur dieser, die wir kennen, gliedern wir uns auf die Art ein, welche auch wieder nur uns als richtig erscheinen kann. „Wir“, das sind alle, welche diese Auffassung von der Wahrheit mit ihrem Urheber dereinst teilen werden. – Unser Bewußtsein ist unser Privatbesitz, den uns niemand – streitig machen soll; unsere eigene Art, sich in die Wirklichkeit zu schicken. Die Wahrheit ist ohne Frage nur eine einzige; aber die Auffassungen von ihr sind nun mal recht viele; und wenn auch nur eine Auffassung die wahre sein kann, ist sie als solche faktisch doch immer eine unter vielen.

Dieselbe Freiheit, die wir uns hinsichtlich unserer Meinungsbildung vorbehalten, machen wir aber ebenso hinsichtlich unserer Meinungsäußerung geltend; besonders was den Ausdruck von Begriffen und Urteilen in Worten

und Sätzen anlangt, und das folgendermaßen zu verstehen ist. – Der Mensch verwechselt regelmäßig sein Bewußtsein mit der Sprache, in der es sich bloß ausdrückt, so daß seiner Spontaneität und Naivität - in Tun und Beobachtung - die eigene Tatsächlichkeit des Bewußtseins praktisch entgeht. Er unterscheidet darum nicht zwischen Denken und Sprechen, sondern bewegt sein Denken nach denselben Gesetzen, von welchen die Sprache beherrscht wird, nämlich der Logik oder „Folgerichtigkeit“. – Gilt es vielleicht etwas zu erklären, werden lediglich neue Ausdrücke an die Stelle der alten gesetzt, die ihrerseits darum genauso erklärungsbedürftig sind und also die Frage statt zu beantworten vielmehr verschieben. Brillante Redner jonglieren, wie der Clown im Zirkus seine Bälle und Reifen, so ihre Fremdwörter und Zitate auf den Lippen. – Das ist nun auch die Quelle der allgemeinen Sprachverwirrung, der sog. „Mißverständnisse“, indem man Redensarten jongliert und sich genau an ihren Wortlaut hält, sie aber von seinem Standpunkt aus jongliert und dadurch ihren eigenen, ursprünglichen Sinn verfälscht, oder sei es, wie er von der „Masse“ konventionell gedeutet wird. – Aus den Mißverständnissen wieder ergeben sich alsbald Bosheiten, wenn man wie die Ansichten aus den Worten so auch die Absichten aus den Werken spontan logisch ableitet oder mit ihnen verwechselt und sie dann wie Fallstricke auf den Redner anwendet statt als Leitern, um in sein Inneres schauen zu können. – Die Logik macht einen Bruchteil der Intuition, höchstens die Hälfte derselben aus; ihr wohnt darum auch nie mehr als deren halbe Überzeugungskraft inne. Aufgrund ihrer unanschaulichen Einseitigkeit erweckt sie immer einen hinkenden, scheuklappenhaften Eindruck. Der Anzug ist nun mal kein Schneider, der Fingerabdruck kein Mörder, das Indiz kein Faktum und der Mensch kein Gott.

In den viel berüchtigten Gegensatz des Inneren und Äußeren wird deshalb von uns in elementarer Form ein Keil, ein Schwert getrieben, Lk.2;35. Dadurch erleben wir einmal den so aufgetriebenen Gegensatz an uns selbst; andermal aber auch an unserem Verhältnis zu jenen, die ihn noch nicht aufgetrieben haben, 16;26. – Die den Gegensatz nicht auftreiben, erleben ihn ganz anders als die, welche ihn auftreiben; denn vorhanden ist er immer. So sehen jene das Äußere nur als Ausdruck des Inneren und von ihm völlig losgelöst; während diese dem Inneren auch ein Äußeres, wie dem Äußeren auch ein Inneres zuschreiben und dadurch besser den Unterschied zwischen

beiden erfassen. – Das kann man etwa so verstehen, daß ein Mensch in den Spiegel schaut. Grob unterteilt besteht der Mensch aus links und rechts, beide spiegelbildlich; auch sein Spiegelbild, sein „Äußeres“ – wiederholt nun links und rechts; aber diese Wiederholung ist in ihrer Anordnung eine Umkehrung des Urbildes. – So ist die Logik eine Umkehrung der Intuition, und der Mensch eine solche Gottes; sie macht das Denken, welches auch die Tiere haben, bewußt, jedoch zuerst spiegelbildlich; die Intuition, der Übermensch bedient sich aber noch eines zweiten Spiegels, kraft dessen man erst auch noch zwischen Urbild oder Realität und Abbild oder Erscheinung praktisch unterscheiden lernt; vgl. unsere Theosophie. – Die Logik meint naiv das Äußere sei ein einfaches Gleichnis des Inneren. Die Intuition sieht kritisch im Äußeren ein umgedrehtes Gleichnis des Inneren. Die Umkehrung kann sich die Logik nicht vorstellen, weil ihr die innere Differenzierung auf beiden Seiten entgeht; dasjenige, worauf uns Lk.2;35 und 16;26 eindeutig hinweisen. – Während das Innere das Äußere mit umfaßt, ist das Äußere als solches ohne das Innere und hat daher sich selbst nicht einmal richtig in der Hand, Mt.5;44;46,48, 6;1, 10;28, 13;12, 25;29. Darin unterscheidet sich das Innere, wie es an sich, – und wie es außer sich oder „unvollkommen“ ist, 5;48. – Diese Operation kann auf alle Dinge schlechthin angewandt werden; sie ist nicht auf „Inneres und Äußeres“ beschränkt. Sie ist die Methode der Intuition des Schauens, unseres Schauens und damit ein anderes Verfahren als die menschliche, die logische Art zu denken, Mt.13;5, Ap.19;10, 1;20. Wir werden sie noch ausführlich darstellen, vgl. „Salomo Friedländers“ „Schöpferische Indifferenz“.

Praktisch handelt es sich in unserem Fall um das wahre Verhältnis der Ansichten und Absichten eines Menschen zu dessen Worten und Werken, wie es ihm nicht bewußt, sondern von ihm regelmäßig verschlafen wird. – Für seinen äußeren Standpunkt ist das Innere vom Äußeren abzuleiten und beide durchaus von einerlei Art. Ohne das Innere kann man aber nicht einmal das Äußere „kennen“; und insofern verschläft der Mensch die ganze Wirklichkeit. – Unterhalb des Menschen, bei den Tieren spricht man von den Abstufungen des Bewußtseins; oberhalb dieser Grenze ist es im selben Sinne richtig nunmehr von den Abstufungen der Wahrheit entsprechend zu handeln. – Darum verleugnet der Mensch zB. nicht bloß seine eigene innere Gegensätzlichkeit selbst, sondern auch die naturhistorische – Bedeutung

seiner Gegensätzlichkeit zum religiösen Typ außer sich und damit alle wie jede Gegensätzlichkeit und Religion in der Welt, als typischer Humanist.

Der Mensch ist, wie alle Welt weiß, ein exoterischer, extravertierter, existentieller, evolutioneller Typ; ein Vertreter des einfachen, rechtslaufenden Hakenkreuzes, ob er's sich auch nicht bewußt ist; und dadurch dem esoterischen, introvertierten, insistentiellen, involutiven Typ entgegengesetzt, Lk.20;40; dh. undurchschaubar, schwer verständlich, wie die Tiere den Menschen nicht sehen, bzw. begreifen können. – Es lohnt sich nun gerade bei dieser Gelegenheit auf ein Kuriosum der sich für Menschen ausschließenden Gegensätzlichkeit der Dinge hinzuweisen, vgl. Mt.11;17 und Hegel. So meinen die „Akademiker“, die übrigens keine solche im Sinne des Begründers der Akademie sind, daß man eines Tages schon noch die Religion werde verstehen lernen; und erst recht, was wir heute dazu sagen, also daß zumindest dieser Gegensatz zwischen Religion und Heidentum schon mal entfallen werde. – Doch wie sich Akademiker und Proletarier voneinander absondern, nicht anders tun als ihre Ansichten auch. Darum meinen letztere ganz im Gegenteil, es lägen da gewissermaßen so überaus schwierige Probleme zugrunde, daß vielmehr nicht einmal zu erwarten stünde, ob sich außer ihrem Begründer selbst noch je eine Handvoll finden werde, die ihm gleichen möchte. Die Einen glauben alle, – die anderen glauben niemand werde von dieser Lehre betroffen. – Dessen aber nicht genug und auf ihre Einseitigkeiten aufmerksam geworden, werden Proletarier und Akademiker, Religiöse und Heiden Kompromißlösungen eingehen, Mt.24;29,30, 38,39, Mk.13;24; es wird sich eine ungeheure Seichtheit und Verwässerung der müde gekämpften Menschen, gleich der Sintflut bemächtigen, der absolute Wohlstand, als ob sie den Himmel auf Erden hätten, und die Sterne verblasen. Aber auch diese Kompromisse werden sämtlich von derselben Naivität und Einseitigkeit Zeugnis ablegen, denn es gibt auch eine Einseitigkeit der Mitte, eine extreme Mitte.

„Müssen Rechenschaft ablegen am Tag des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben“, Mt.12;36. „Die Sünde gegen den Heiligen Geist wird nicht vergeben“, 12;32. „Was nichts nützt wird weggeworfen“, 25;30. – Es heißt nicht, wer lügt, der sündigt; sondern wer unnütz redet, sündigt. Wer aber redet unnütz, und was heißt „unnütz“? Offenbar ist das unnütze Reden ein zweckentfremdetes Reden, das seinen

ursprünglichen Sinn verfehlt; das sog. „Zeittotschlagen“; das Räsonnieren. – „Wer räsonniert wird weggeworfen“. Das ist ganz natürlich. Denn wer nichts sagt, der denkt auch nichts; und wer nichts denkt, der tut auch nichts; und wer nichts tut, der ist auch nichts, Jh.14;11, 15;5. – Mit anderen Worten, die Menschheit gabelt sich am Ende ihres Prozesses, ihrer Geschichte Ap.10;6 in einen Zweig, der sich nach unten hin vollendet und einen anderen, der sich nach oben hin vollendet. Die einen unterordnen sich der Welt, die anderen unterordnen sich die Welt.

Und der Prozeß hängt zur einen Hälfte nur davon ab, welche Bewußtseinsart man hat; ob man sinnvoll, „nützlich“ redet oder sinnlos, tautologisch schwätzt; so als ob das Äußere nichts als eine Verdopplung, ja mit dem Inneren dasselbe wäre. – Die Sprache ist uns für das Bewußtsein nützlich, wie das Werkzeug für den Werkstoff, nur im umgekehrten Verhältnis. Die Sprache nimmt die Gedanken in sich auf und verarbeitet sie hier; das Werkzeug dringt in den Werkstoff ein und verarbeitet ihn dort. – So kann mit derselben Säge Eisen, Kupfer, Zink oder Holz gesägt werden; und es kann dieselbe Materie wie zB. Eisen durch Sägen, Brennen, Brechen oder Feilen zerlegt werden. – Ebenso verhalten sich uns die Worte und Sätze zu den Begriffen und Urteilen. Grundsätzlich können dieselben Worte und Sätze einen ganz verschiedenen Sinn, wie ganz verschiedene Worte und Sätze eben denselben Sinn oder Inhalt haben. – Was hierüber entscheidet ist der Standpunkt, von dem aus gedacht wurde, sowie der Zusammenhang, in den sich Worte und Sätze jeweils gestellt finden. Zwei Dinge, die der Logik ebenfalls fremd sind. – Wenn ich zB. Treppen steige, laufe ich ganz anders, als wenn ich zu ebener Erde gehe. Ich laufe anders; aber der Sinn des Laufens, nämlich sich vorwärts zu bewegen ist derselbe. Und im Wasser laufe ich, aber gehe nicht; dennoch bewege ich mich voran: mittels Schwimmen.

Man ist der einfach lächerlichen Meinung, daß immer – derselbe Ausdruck für denselben Begriff, und immer derselbe Satz für dasselbe Urteil verwendet werden „müßten“. „Was ich schwarz auf weiß kann haben, darf ich getrost nach Hause tragen“. Denn der Unterschied des Bewußtseins soll sich in der Sprache wiederholen. – Und er wiederholt sich auch: nur eben in seinem vollen – Umfang. Wer nicht denken kann, der kann sich auch nicht aussprechen. Man beklagt sich über die „Armseligkeit der menschli-

chen Sprache“, wo doch nur eine Armseligkeit des menschlichen Bewußtseins zu beklagen ist. Der Mensch hält sich wohl für gescheit; aber wer sagt denn, daß es nicht noch eine viel größere Gescheitheit geben mag? – Man hört immerwieder sagen, sie „wüßten“ schon, was sie sagen wollten; sie könnten sich nur nicht so geschickt ausdrücken: Ihnen fehle nur – die Geschicklichkeit einer adäquaten Formulierung. Was für Unsinn das ist, hat bereits Hegel gerügt. Wann immer ich eine klare Vorstellung habe, ist es mir auch ein leichtes diese in beliebiger Weise auszudrücken, Mt.6;33. – Eine ähnliche Verlogenheit begegnet uns, wenn jemand behauptet, er möchte wohl gern, er könne nur eben nicht; der „Wille“ sei durchaus vorhanden. Dieser Typ bildet sich eben nur ein zu wollen und glaubt seiner Einbildung, Mt.8;9,10,27,29. Wer an die Einbildung glaubt, der wird auch durch die Einbildung umkommen.

Bereits die vorhandenen Worte - siehe Lexikon - bestehen sämtlich aus den 32 Buchstaben unseres „Alphabetes“. Daraus lassen sich aber noch weit mehr Sätze bilden. Und aus diesen Sätzen endlich ist es möglich eine schier unbegrenzte Fülle von Satzverbindungen, sog. Gespräche oder Dialoge herzustellen. – Wir vertreten allen Ernstes die Meinung, daß man weder buchstabiere, noch „Ton gebe“, noch in Synkopen quake wie ein Frosch oder Computer sondern zusammenhangsvoll spreche. Die das nicht – glauben, können darum auch wohl nur bis drei zählen. Wer nicht zu denken weiß, versteht ebenso wenig zu sprechen. – Wirklich lassen sich zumindest mit dem deutschen Wortschatz mühelos – auch die differenzilsten esoterischen Einsichten in ganz einmaliger Weise zu Wort und Papier bringen. Man bedenke doch nur, was wir bisher schon – auseinandergelegt, unterschieden und bestimmt haben, wie es sich in keinem anderen Buch wiederholt. Ähnlich war man einmal der Ansicht, daß es keinen Raumflug geben werde.

So das Urteil, „der Mensch ist eine Maschine“, oder „der Mensch ist keine Maschine“. Weit entfernt davon hierin „zwei verschiedene Urteile“ zu sehen, können sie vielmehr ganz dasselbe zum Ausdruck bringen; es fragt sich vor allem, welcher Mensch und was für eine Maschine gemeint sind. – Bedeutet „maschinell“ einseitig, ist der Mensch eine Maschine; bedeutet „maschinell“ jedoch planmäßig, ist der Übermensch eine Maschine. Denn was einseitig ist, braucht nicht planmäßig zu funktionieren, und was planmä-

Big funktioniert, braucht nicht einseitig zu sein. – Die Modifizierung ist diesen Urteilen noch nicht beigegeben; denn wozu, sie ergibt sich aus dem Zusammenhang für jeden, der kein Narr ist sondern Augen im Kopf hat, Mt.23;17. Wem es aber auf die Kürze ankommt, der sollte auch aufs Wort verzichten und vielmehr seine Urteile nach Nummern katalogisieren. Aber auch die Modifizierung selbst unterliegt noch wieder einer Bestimmung durch den Zusammenhang, in den sie sich ihrerseits gestellt findet, und der ihren Sinn geradezu aufheben kann. – Es ist ebenso richtig zu urteilen, „Maschine sein ist Übel“, wie „Maschine sein ist gut“. Denn übel ist auf jeden Fall die einseitig arbeitende Maschine, Mt.5;48. Gut jedoch ist es, sich immer in direkter Übereinstimmung mit dem zu verhalten, was oder wie man wesentlich ist, mit seinem „Plan“, genau wie die Maschine, Jh.5;19, Mt.12;33.

Diese grundlegende Erklärung, jeder kann nur seine privaten Ansichten aussprechen, und jeder spricht sie nur auf die den jeweiligen Umständen gemäße Weise aus, Jh.15;9, wird hier mit vollem Bedacht vor der Behandlung unseres Themas selbst abgegeben, um so zu ersparen in jedem Fall erneut denselben Hinweis anzubringen. – Es sei überdies noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Mensch in einer bestimmten Hinsicht von einer Vergeßlichkeit heimgesucht wird, von der er sich keine Vorstellung machen kann, und die gerade hier bewirken wird, daß ihm solche Hinweise im Handumdrehen wieder verlorengehen, wenn plötzlich nur noch das jeweilige Interessensobjekt selbst seinen Bewußtseinsraum erfüllt.

Darüberhinaus kommt es vor, daß unrichtige Ausdrücke Verwendung finden, weil sie besser ins Ohr eingehen, um auf eine Nebenbedeutung hinzuweisen, aus Gründen des Zynismus', der Agitation, weil der passende Ausdruck fehlt, um auf den ursprünglichen Sinn zurückzulenken ua. . Wir sind keine menschlichen Wissenschaftler, ernsten Forscher, strengen Systematiker oder konventionellen Rhetoriker, sondern schätzen immerwieder die Gemütlichkeit.